



Ein tiefer theologischer und pastoraler Blick auf einen der meistzitierten – und am meisten missverstandenen – Sätze Jesu Christi

Wir leben in einer Zeit, in der nur wenige Aussagen des Evangeliums so oft zitiert werden wie jene Worte unseres Herrn Jesus Christus:

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“
(Lk 6,37)

Wir hören diesen Satz ständig in sozialen Netzwerken, politischen Debatten, Familiengesprächen und sogar innerhalb der Kirche selbst. Oft wird er als eine Art endgültiges Argument benutzt, um jede moralische Korrektur, jedes Unterscheidungsvermögen oder sogar jede Aussage über Gut und Böse zu verhindern.

Doch daraus ergibt sich eine grundlegende Frage:

Was wollte Christus wirklich sagen, als Er vom „Nicht-Richten“ sprach?

Bedeutet es, dass ein Christ niemals sagen darf, dass etwas falsch ist?

Bedeutet es, dass wir jedes Verhalten ohne Unterscheidung akzeptieren müssen?

Verbietet das Evangelium die brüderliche Zurechtweisung?

Ist es sündhaft, auf Irrtum hinzuweisen?

Wo liegt der Unterschied zwischen dem Beurteilen einer Handlung und der Verurteilung einer Person?

Diese Fragen sind von enormer Bedeutung, denn ein falsches Verständnis von „Richtet nicht“ kann zu zwei gefährlichen Extremen führen:

- auf der einen Seite zum stolzen Pharisäertum, das andere hart verurteilt;
- und auf der anderen Seite zum modernen Relativismus, der die Existenz der Sünde leugnet und jede moralische Wahrheit auflöst.



Das Evangelium billigt keines dieser Extreme.

Christus kam weder, um die Wahrheit abzuschaffen, noch um die Barmherzigkeit zu zerstören. Er kam, um beide vollkommen zu vereinen.

Deshalb ist das richtige Verständnis dieser Lehre für das christliche Leben heute wesentlich.

Der Kontext des Satzes „Richtet nicht“

Der Ausdruck erscheint besonders in der Feldrede beim heiligen Lukas und auch in der Bergpredigt beim heiligen Matthäus.

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“
(Mt 7,1-2)

Um jedoch irgendeine Bibelstelle richtig zu verstehen, hat die Kirche immer gelehrt, dass sie gelesen werden muss:

- in ihrem Zusammenhang;
- im Einklang mit der gesamten Heiligen Schrift;
- und gemäß der apostolischen Tradition.

Und hier finden wir etwas sehr Wichtiges:

Jesus Christus verlangt sehr wohl Unterscheidungsvermögen

Tatsächlich sagt der Herr selbst wenige Verse später:

„Hütet euch vor den falschen Propheten.“



| (Mt 7,15)

Und auch:

| „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

(Mt 7,16)

Wenn Christus also verlangt, falsche von wahren Propheten zu unterscheiden, fordert Er notwendigerweise ein kluges und moralisches Urteil.

Daher wird von Anfang an klar, dass „Richtet nicht“ nicht bedeutet, auf Unterscheidung zu verzichten.

Die Kirche hat diese Stelle niemals als absolutes Verbot moralischer Urteile verstanden.

Was genau verbietet Jesus also?

Die wahre Bedeutung von „Richtet nicht“

Die katholische Tradition, die Kirchenväter und die großen Theologen haben erklärt, dass Christus vor allem Folgendes verurteilt:

1. Das vorschnelle Urteil

Das bedeutet, dem Nächsten ohne ausreichende Grundlage böse Absichten zuzuschreiben.

Sehr oft glauben wir, das Herz eines anderen Menschen, seine inneren Beweggründe oder sogar seine Beziehung zu Gott zu kennen. Doch das gehört allein zum göttlichen Gericht.

Nur Gott kennt das Innere des Menschen vollkommen.



„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“

(1 Sam 16,7)

Vorschnelles Urteilen zeigt sich, wenn:

- wir schlechte Absichten unterstellen;
- alles negativ interpretieren;
- jemanden ohne Gewissheit für schuldig halten;
- Verdächtigungen verbreiten;
- Rufmord begehen;
- oder einen Menschen auf seinen schlimmsten Fehler reduzieren.

In unserem digitalen Zeitalter geschieht dies ständig.

Die sozialen Medien haben eine Kultur der sofortigen Verurteilung geschaffen, in der Millionen Menschen andere ohne Barmherzigkeit, ohne Klugheit und oft ohne die ganze Wahrheit zu kennen beurteilen, beleidigen und öffentlich zerstören.

Das Evangelium stellt sich dieser Haltung radikal entgegen.

2. Moralische Heuchelei

Christus verurteilt auch das heuchlerische Urteil.

„Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“

(Mt 7,3)

Jesus sagt nicht, dass der Splitter nicht existiert.

Der Splitter existiert.



Was Er verurteilt, ist der Stolz dessen, der andere korrigieren will, während er seine eigenen schweren Sünden ignoriert.

Das Problem ist nicht, das Böse zu erkennen.

Das Problem ist, es aus Arroganz zu tun.

Der Christ ist zuerst dazu berufen, seine eigene Seele zu prüfen.

Korrektur ohne Demut wird leicht zu geistlicher Grausamkeit.

Deshalb bestanden die Heiligen so sehr auf dem Bewusstsein der eigenen Armseligkeit.

Je näher eine Seele Gott ist, desto bewusster wird sie gewöhnlich ihrer eigenen Fehler.

3. Erbarmungslose Verurteilung

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen:

- „Diese Handlung ist sündhaft“
und:
- „Diese Person ist verdammt.“

Die Kirche kann objektiv feststellen, dass bestimmte Verhaltensweisen dem Gesetz Gottes widersprechen. Das gehört zu ihrer Sendung.

Doch das endgültige Urteil über die Seele gehört allein Gott.

Niemand kennt vollständig:

- den Grad innerer Freiheit;
- die Wunden;
- die Unwissenheit;
- die Umstände;
- oder die letzte Reue eines Menschen.

Deshalb war die Kirche beim endgültigen Urteil über Seelen immer vorsichtig.

Selbst wenn sie Lehren oder objektiv sündhafte Handlungen verurteilt, hält sie die Tür zur



Barmherzigkeit und Umkehr offen.

Kann ein Christ also Gut und Böse beurteilen?

Ja. Und er darf es nicht nur — er muss es sogar.

Heute herrscht große Verwirrung, weil jedes moralische Urteil mit „Hass“ oder „Intoleranz“ gleichgesetzt wird. Doch das Evangelium lehrt das niemals.

Der Christ muss unterscheiden

Der heilige Paulus schreibt:

„Prüft alles, das Gute behaltet.“
(1 Thess 5,21)

Und auch:

„Warum entscheidet ihr nicht selbst, was recht ist?“
(Lk 12,57)

Das christliche Leben verlangt die Unterscheidung zwischen:

- Wahrheit und Irrtum;
- Tugend und Sünde;
- Heiligkeit und Verderbnis;
- echter Lehre und falscher Lehre.

Ohne Unterscheidungsvermögen wird der Glaube unmöglich.

Ein Vater muss erkennen, was gut für seine Kinder ist.



Ein Priester muss gefährliche Lehren erkennen.
Ein Christ muss Umgebungen erkennen, die der Seele schaden.

Das Problem ist nicht das moralische Urteil selbst.
Das Problem sind Stolz, Härte und mangelnde Liebe.

Christus selbst urteilt über die Sünde

Einer der größten modernen Irrtümer besteht darin, Jesus als jemanden darzustellen, der das Böse niemals konfrontiert habe.

Das entspricht nicht dem Evangelium.

Christus sprach klar:

- gegen Heuchelei;
- gegen Ehebruch;
- gegen Korruption;
- gegen Verhärtung des Herzens;
- gegen Gotteslästerung;
- gegen Ärgernis;
- und gegen die Sünde im Allgemeinen.

Zu den Pharisäern sagte Er:

„übertünchte Gräber“
(Mt 23,27)

Und zur Ehebrecherin sagte Er:

„Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“



| *(Joh 8,11)*

Hier sehen wir das vollkommene Gleichgewicht des Evangeliums:

- Barmherzigkeit gegenüber der Person;
- Klarheit gegenüber der Sünde.

Christus demütigt nicht grundlos, aber Er relativiert das Böse auch nicht.

Das große moderne Problem: Liebe mit Zustimmung verwechseln

In der heutigen Kultur hat sich eine gefährliche Idee verbreitet:

„Wenn du jemanden liebst, musst du alles gutheißen, was er tut.“

Doch das ist keine christliche Liebe.

Wahre Liebe sucht das wahre Wohl des anderen.

Und das wahre Wohl schließt das ewige Heil ein.

Ein Arzt, der aus Angst vor Unannehmlichkeiten eine schwere Krankheit verschweigt, handelt nicht aus Liebe.

Ein Vater, der sein Kind niemals korrigiert, handelt nicht aus Liebe.

Ein Christ, der niemals vor der Sünde warnt, liebt ebenfalls nicht vollständig.

Der heilige Augustinus sagte:

| *„Liebe — und dann tu, was du willst.“*



Doch diese Liebe ist kein moderner Sentimentalismus.
Es ist wahre Nächstenliebe, ausgerichtet auf Gott und auf das Heil.

Die brüderliche Zurechtweisung: ein Werk der Barmherzigkeit

Die Kirche lehrt, dass die Korrektur eines Irrenden ein geistliches Werk der Barmherzigkeit sein kann.

Das überrascht heute viele Menschen.

Doch das Evangelium lehrt:

„Wenn dein Bruder sündigt, weise ihn zurecht.“
(Lk 17,3)

Und auch:

„Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, geh und weise ihn unter vier Augen zurecht.“
(Mt 18,15)

Der Schlüssel liegt darin, wie es geschieht.

Christliche Korrektur:

- versucht nicht zu demütigen;
- entspringt nicht dem Stolz;
- will nicht zerstören;
- geschieht nicht öffentlich aus Eitelkeit;



- versucht nicht, sich überlegen zu fühlen.

Sie muss hervorgehen aus:

- Liebe;
- Demut;
- Wahrheit;
- und dem aufrichtigen Wunsch nach dem Wohl des anderen.

Viele Heilige korrigierten mit Festigkeit, aber auch mit Tränen.

Die geistliche Gefahr, sich zum absoluten Richter zu machen

Wenn sich ein Mensch daran gewöhnt, ständig andere zu beurteilen, gerät er in große geistliche Gefahr.

Warum?

Weil er innerlich den Platz einnimmt, der Gott gehört.

Geistlicher Stolz kann sich als religiöser Eifer tarnen.

Man kann die Lehre kennen, die Wahrheit verteidigen und dennoch in Folgendes fallen:

- Härte;
- Verachtung;
- Stolz;
- Mangel an Barmherzigkeit;
- und pharisäische Selbstzufriedenheit.

Der Pharisäer im Gleichnis dankte Gott dafür, nicht wie die anderen Menschen zu sein. Doch der demütige Zöllner ging gerechtfertigt nach Hause.



„Gott, sei mir Sünder gnädig!“
(Lk 18,13)

Echte Heiligkeit bringt immer Demut hervor.

Wie sollen wir also das evangelische Gleichgewicht leben?

Hier finden wir eine der großen geistlichen Herausforderungen des modernen Christen:

Wahrheit und Liebe zu vereinen.

Es genügt nicht:

- entweder brutal „die Wahrheit zu sagen“;
- oder „freundlich zu sein“, während man die Wahrheit verschweigt.

Christus tut beides vollkommen.

Darum ist der Christ berufen:

1. Menschen tief zu lieben

Jeder Mensch besitzt Würde, weil er nach dem Bild Gottes geschaffen wurde.

Selbst der entfernteste Sünder behält diese Würde.

Der Christ darf sich niemals über die Sünde oder das moralische Scheitern anderer freuen.



2. Die Sünde beim Namen zu nennen

Die Liebe hebt die moralische Wahrheit nicht auf.

Das Evangelium ändert sich nicht entsprechend kultureller Moden.

Was vor zweitausend Jahren Sünde war, hört nicht auf, Sünde zu sein, nur weil die moderne Gesellschaft es billigt.

3. Zuerst die eigene Seele zu prüfen

Bevor der Christ die ganze Welt korrigiert, muss er bei seiner eigenen Umkehr beginnen.

Die Heiligen betonten dies enorm.

Sehr oft sehen wir die Fehler anderer gerade deshalb so deutlich, weil wir unsere eigenen ignorieren.

4. Mit Klugheit und Barmherzigkeit zu sprechen

Nicht jede Wahrheit sollte gesagt werden:

- zu jedem Zeitpunkt;
- auf jede Weise;
- oder vor jeder Person.

Auch Klugheit ist eine christliche Tugend.



„Richtet nicht“ bedeutet nicht, auf die Wahrheit zu verzichten

Eines der größten geistlichen Dramen unserer Zeit ist die Angst vieler Christen, die Wahrheit auszusprechen, weil sie als „intolerant“ gelten könnten.

Doch Christus hat niemals versprochen, dass das Evangelium von der Welt angenommen würde.

Die christliche Wahrheit ist unbequem, weil sie zur Umkehr ruft.

Und wir alle brauchen Umkehr.

Nicht nur „die anderen“.

Jeder.

Das Jüngste Gericht existiert

Paradoxerweise vergessen jene, die am häufigsten „Richtet nicht“ wiederholen, oft, dass das Evangelium ständig vom Gericht Gottes spricht.

Christus spricht:

- vom Jüngsten Gericht;
- von der Trennung zwischen Schafen und Böcken;
- vom Himmel und der Hölle;
- von moralischer Verantwortung;
- und von der Notwendigkeit der Reue.

Daher ist die Verneinung jeder moralischen Bewertung keine Barmherzigkeit: Sie entleert das Evangelium.

Christliche Barmherzigkeit ergibt nur Sinn, weil die Sünde existiert.



Die Lehre der Heiligen über das Richten anderer

Die Heiligen sprachen ausführlich über dieses Thema.

Heiliger Johannes Chrysostomus

Er warnte davor, dass strenges Urteilen über andere das Herz verhärtet und uns unfähig macht, unsere eigenen Sünden zu erkennen.

Heiliger Franz von Sales

Er lehrte, dass wir die Sünde hassen, aber den Sünder mit Geduld und Zärtlichkeit lieben sollen.

Heilige Teresa von Kalkutta

Sie sah Christus selbst in den Ärmsten und Sündigsten, ohne jemals die moralische Wahrheit zu leugnen.

Heiliger Thomas von Aquin

Er erklärte, dass ein Urteil rechtmäßig sein kann, wenn es:

- gerecht;
- klug;
- auf Tatsachen gegründet;



- und auf das Gute ausgerichtet ist.

Die Sünde liegt im ungerechten oder arroganten Urteil.

Praktische Anwendungen für den Alltag

In sozialen Netzwerken

Bevor wir kommentieren, beleidigen oder verurteilen:

- kenne ich die ganze Wahrheit?
 - handle ich mit Liebe?
 - bauen meine Worte auf oder zerstören sie?
-

In der Familie

Korrektur muss aus Liebe geschehen, nicht aus Verachtung.

Viele Familien leiden, weil Wahrheit ohne Barmherzigkeit vermittelt wird oder weil Barmherzigkeit die Wahrheit vollständig beseitigt.

In der Kirche

Der Katholik muss die Lehre verteidigen und dabei vermeiden:

- Hass;
- Stolz;
- ständige Aggressivität;
- und eine ungesunde Besessenheit von den Fehlern anderer.

Die Verteidigung der Wahrheit ohne Heiligkeit wird schließlich entstellt.



Das vollkommene Beispiel: Jesus Christus

Niemand liebte mehr als Christus.
Und niemand sprach klarer über die Sünde.

Er:

- vergab den Sündern;
- aß mit Zöllnern;
- nahm die Ausgestoßenen auf;
- heilte Wunden;
- zeigte unendliche Barmherzigkeit.

Doch Er rief auch ständig zur Umkehr auf.

Die Barmherzigkeit Christi war niemals Nachgiebigkeit.

Sie war immer auf die Verwandlung des menschlichen Herzens ausgerichtet.

Schlussfolgerung: Die wahre evangelische Bedeutung von „Richtet nicht“

Wenn Jesus sagt „Richtet nicht“, schafft Er weder die moralische Wahrheit ab noch verbietet Er christliches Unterscheidungsvermögen.

Er verurteilt:

- den Stolz;
- die Heuchelei;
- das vorschnelle Urteil;
- die Härte des Herzens;
- und die erbarmungslose Verurteilung des Nächsten.



Der Christ muss:

- alle Menschen lieben;
- Gut und Böse unterscheiden;
- mit Liebe korrigieren;
- Arroganz vermeiden;
- seine eigenen Sünden erkennen;
- und das endgültige Urteil allein Gott überlassen.

In einer Welt, die zwischen Relativismus und Aggressivität gespalten ist, schlägt das Evangelium einen schwierigeren und heiligeren Weg vor:

die untrennbare Vereinigung von Wahrheit und Barmherzigkeit.

Denn Wahrheit ohne Liebe verletzt.
Aber Liebe ohne Wahrheit täuscht.

Und nur in Jesus Christus sind beide vollkommen vereint.